

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 50

Vorwort: Und zweitens als man denkt
Autor: Moser, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jürg Moser

Und zweitens als man denkt

Das Unterseeboot, die Wüste, der Kommandant, der Navigator. Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in den Himmel. Vom Himmel hoch da komm' ich her, und ich denke, also bin ich. Ob ich wirklich gewesen sein werde weil ich gedacht hatte dass ich denke?

Ruhig Blut, Herr Kommandant, ich dachte, wir seien ... Na ja, nicht alles in der Wirklichkeit Denkbare kann in der Wirklichkeit zutreffen. Es wäre denkbar, dass das Unterseeboot nicht in der Wüste, sondern direkt unter dem Eiffelturm hätte auftauchen sollen. Unter dieser Voraussetzung verstehen wir natürlich die Wut des Kommandanten und die Flucht des Navigators. Oder folgen wir einer falschen Fährte? Möglicherweise ist das Unterseeboot genau an jenem Ort aufgetaucht, den der Kommandant vorgesehen hatte; möglicherweise rennt der Kommandant dem Navigator hinterher, weil er ihm den Kamm gestohlen hat. Wer wessen Kamm, fragen wir sofort. Entweder der Navigator jenen des Kommandanten oder der Kommandant jenen des Navigators. Möglicherweise rennen die beiden, weil der Kommandant dem Navigator den Kamm zurückgeben will und der Navigator den Kamm nicht zurückbekommen möchte.

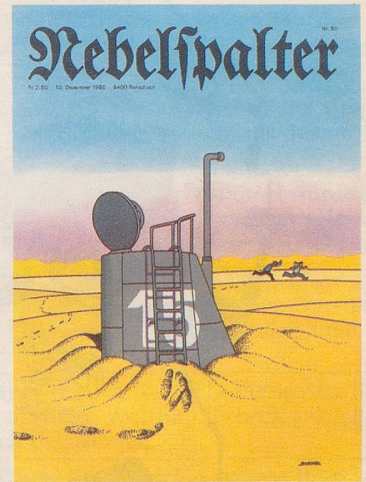
In der Zwischenzeit – der Kommandant und der Navigator joggen noch immer durch die Wüste – hat das abwesende Kamel schon längst damit begonnen, sich durch das ebenfalls abwesende Nadelöhr zu zwängen. Und ist – vorläufig – steckengeblieben.

Der rote Faden liegt verwirrt in der gelben Wüste. Es besteht also kein Grund, diesen roten Faden aufzunehmen. Er lässt sich so lange nicht einfädeln, wie das Nadelöhr durch das Kamel beansprucht wird.

Tatsächlich, wir könnten den roten Faden an den Schwanz des Kamels binden. Hätten Sie etwas dagegen, hochverehrte Leserinnen und Leser, ehrwürdige Seherinnen und Seher, einem Kamel zu folgen? Wie bitte? Lauter! Wie bitte? Nichts zu hören. Muss ich daraus schliessen, dass Sie mich als einsamen Rufer in der Wüste stehen lassen?

Trotzdem, ich mache weiter. Denn ich denke, Sie folgen uns. Ja, Sie folgen uns, obwohl sich das Kamel im Nadelöhr kaum bewegt und meine Wenigkeit schreibend auf der Stelle tritt. Wer hätte wohl gedacht, dass man jemandem folgen kann, der selbst nicht vorwärtskommt? Es freut uns natürlich, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, so folgsam sind. Sollte Ihnen indessen Bewegung ein Bedürfnis sein, hindern wir Sie nicht daran, dem Kommandanten und dem Navigator nachzuspringen.

Ein Blick auf die vorliegende Szenerie zeigt uns, dass Sie sich nicht ins Bild gesetzt haben, sondern weiterhin dem Kamel, meiner Wenigkeit und unseren gemeinsamen Zeilen folgen. Somit bevölkern nach wie vor einzig der Kommandant und der Navigator die Wüste. Also verdienen diese beiden Protagonisten unsere volle Zuwendung. Immerhin könnten sie uns ja zum roten Faden führen.



Natürlich rennen der Kommandant und der Navigator nicht ohne Grund durch die Wüste. Je länger wir sie beobachten, desto deutlicher wird uns, dass beide vor irgend etwas davonrennen. Wahrscheinlich flüchten sie nicht vor dem Unterseeboot, denn dieses kann ihnen nichts tun. Wahrscheinlich rennen sie schlicht und einfach dem Denken davon.

Denn die Flucht vor dem Denken ist ein Modetrend. Alles, was mit dem Verstand zu tun hat, erscheint heute suspekt. Man mag weder Intellektuelles noch Theoretisches, noch Abstraktes. Im Gegenteil: man flieht davor. Man flieht in einen Körperfetischismus, der beim Joggen beginnt und beim vegetarischen Biokörnchenpicken aufhört. Jugendlichkeit bis ins hohe Alter ist gefragt, nicht Weisheit. Jugendlichkeit, wie sie beispielsweise Ronald Reagan oder Heidi Abel vorweisen kann.

So, und nun knüpfen wir den Anfang und das Ende des roten Fadens, den wir leider nicht einfädeln konnten, zusammen. Vielleicht haben Sie, verehrliche Leserinnen und Leser, gedacht, dieser Artikel müsse zu guter Letzt doch noch in eine interessante Schlussfolgerung münden. Aber: Erstens kommt es anders.